

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

N. 81.

Dienstag, den 12. Juli

1881.

Bekanntmachung.

Wollenbruchartiger Regen hat am 28. Mai dieses Jahres in dem Städtchen Tharand und Umgebung an Häusern und Gefilden, an Hab und Gut der Besitzer großen Schaden angerichtet, eine große Anzahl von Bewohnern jener Gegend um ihr ganzes Eigenthum gebracht. Da es eine Versicherungsanstalt gegen Wasserschäden nicht giebt, so sind die Verarmten vollständig auf die Hilfe der Privatwohlthätigkeit angewiesen und es hat sich zu deren Vermittlung

auch sofort ein Hilfs-Ausschuß gebildet, der mittels Aufrufs um Darbringung bez. Einsammlung von Gaben bittet. Es wird hierdurch unserer Einwohnerschaft bekannt gegeben, daß Gaben, und seien sie noch so gering, an hiesiger Stadtkassenstelle entgegengenommen werden.

Sohanneorgensstadt, den 8. Juli 1881.

Der Stadtrath.
Böckmann.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ein deutsches Blatt wenigstens hat sich gefunden, welches in der Prager Deutschenhefte sich ohne Zögern auf Seite der Tschechen stellt. Selbstverständlich kann es nur das „Bayerische Vaterland“ sein und wir halten es für nützlich, daß die Anschauungen dieses Blattes ab und zu auch nördlich von der Donau bekannt werden. Sein Artikel lautet: Die „scheußliche Deutschenhefte“ der letzten Tage in Prag, welche in den liberalen Blättern grauam viel Staub aufwirbelt, wird in der Hauptsache wohl wieder eine landesübliche Judenhefte sein, oder es haben sich wieder einige „Deutsche“ aus Preußen zu preußisch aufgeführt, daß sie nothwendig tschechische Prügel bekommen mußten. Aus eigener Anschauung vom Jahre 1866 halten wir möglichst wenig Gutes von den „Deutschen“ in Prag, die in der Regel Juden, i. l. Beamte, Feindvolk oder Krämer sind, wozu dann noch die liebe Jugend von der Universität kommt. Die i. l. „Deutschen“ hat... 1866 vor den heranrückenden Preußen vor Allem ihre kostbaren Leichname in Sicherheit gebracht, die übrigen „Deutschen“, bezw. Juden, empfangen aber die preußischen Feinde ihres Kaisers mit offenen Armen und Weinflaschen und feierten den Unglückstag von Königgrätz festlich mit Champagner. Die „deutschen“ Weibsbäude, getaufte und ungetaufte, flogen den Preußen in die Arme und an den Hals; jeder eingerückte Preuß hatte sofort nach seiner Ankunft neben dem Schießprügel wenigstens eine Deutsche am Arm! Dagegen blieben die Tschechen treu kaiserlich und patriotisch gesinnt und hielten sich, Männer und Weiber, von den Preußen fern. Wenn daher etliche „Deutsche“ in Prag dieser Tage Prügel bekommen haben, so haben sie sie aller Wahrscheinlichkeit nach irgendwie, z. B. durch ihre bekannte — Redeweise, vollauf verdient, und schade wird dann wohl nur um die Hiebe sein, die daneben gingen. Möglicherweise sind diese Geschichten vielleicht gar zu irgend welchen Zwecken von irgend welcher Seite — aber nicht von tschechischer — arrangirt worden; wer weiß, ob nicht wieder irgend eine großartige Teufelei geplant wird, wozu diese Prügeleien von Juden und sonstigen „Deutschen“ die Prätexten sind! u. s. w.

— Die Attentate des tschechischen Böbels gegen die Deutschen in Prag und die verfassungswidrigen Akte der ungarischen Minister gegen die Deutschen in Siebenbürgen stehen zwar nicht auf gleicher Stufe in ihrer Erscheinung, kommen aber aus denselben Wurzeln. Das slavische und magyarsche Völlergemischel des österreichischen Kaiserstaates hat durch dessen finanzielle und politische Schwäche Oberwasser bekommen und wagt es, wir sagen es frei heraus, auf diese Art der ganzen deutschen Nation, auch dem neuen deutschen Reich ins Gesicht zu schlagen, obgleich Oesterreich gerade in letzter Zeit durch unsern Kaiser und Kanzler die größten politischen Vortheile an der Südbonau errungen hat. Ohne das deutsche Reich wäre Rußland jetzt der absolute Herr am schwarzen Meere und am Balkan. Haben die Ungarn denn ganz vergessen, wie Rußland im Reaktionsjahre 1849 ihnen den Daumen aufs Auge setzte? Aber die Deutschen in Oesterreich sollen sich nicht auf diese rechtswidrigen und pöbelhafte Weise einschüchtern lassen; so weit die deutsche Zunge klingt, hat energischer Unwille sich über diese Tyrannei erhoben und die deutsche Regierung, welche die Deutschen in Japan und China, in Peru und Bolivien durch ihre Kriegsschiffe zu deden für ihre Pflicht hält, wird unsere deutschen Brüder auch in Prag und Hermannstadt zu schützen sich berufen

fühlen. Wir können uns das gar nicht anders denken. Wollen die Tschechen und Magyaren das deutsche Element im österreichischen Staate von sich geschieden sehen, dann soll es auch auf ihre eigenen Kosten geschehen.

— Die durch einen Erlaß des Kaisers an den Kriegsminister angeordnete Befestigung Kiels nach der Landseite und gleichzeitige Entfestigung der Werke von Sonderburg und Düppel ist, wenn auch der Zeitpunkt dieser Aenderungen in der kaiserlichen Ordre nicht festgesetzt ist, immerhin als ein erfreuliches Anzeichen für die günstigere Gestaltung der deutsch-dänischen Beziehungen anzusehen. Symptome einer besseren freundschaftlichen Gesinnung unseres nördlichen Nachbarn sind in letzter Zeit mehrfach hervorgetreten und die in Aussicht genommene Preisgebung unserer nach Norden vorgeschobenen Befestigungswerke beweist, daß man an maßgebender deutscher Stelle diesen Symptomen eine ernsthafteste Bedeutung beimessen zu können glaubt.

— Mex. Am 4. Juli Nachm. wurde hier unter Theilnahme einer sehr glänzenden Versammlung von Militär- und Civilpersonen und einer zahlreichen Zuschauermenge bei dem Klange von Militärmusik der Schlussstein zum Thurme der evangelischen Garnisonkirche eingesezt. Dieser herrliche Bau im gothischen Style ist in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit ausgeführt worden, denn erst im Jahre 1875 begonnen, steht er jetzt schon als große Zierde der Stadt fertig da. Sein Thurm von 97 m Höhe überrist den des Domes um 12 m und schaut weit in Stadt und Land hinaus. Die Kirche, aus braungelbem Kalkstein erbaut, steht in der Nähe des „französischen“ Thores dicht am Walle und umgeben von einem großen freien Platz, der jetzt mit geschmackvollen Anlagen versehen wird. Der innere Ausbau der Kirche soll bis Anfang October vollendet sein und hofft man dann die Kirche einweihen zu können und zwar wie man sich schmeichelt, in Gegenwart unseres Kaisers. Für die evangelische Civildgemeinde soll später auch ein Gotteshaus gebaut werden, da diese wie die Garnison seither sehr elend sich behelfen mußte. Letztere mußte seither ihren Gottesdienst in einem Schuppen eines Zeughauses halten, während erstere schon vor 1870 zwar eine alte Kapelle angewiesen erhalten hatte, aber mit der Bedingung, keine Glocken anbringen zu dürfen.

— Oesterreich. Der Kampf in den Straßen Prags ist kaum mehr zu befürchten; dagegen scheinen die Parteikämpfe, welche durch jene Excesse entfesselt worden sind, jetzt erst recht zu beginnen. Die von deutscher Seite erlassenen Aufrufe an die deutsche Bevölkerung, einmüthig zusammenzustehen, sind nicht etwa Manifestationen, wie sie von der augenblicklichen Erregtheit eingegeben sind, sondern man hat es hier mit wohl durchdachten, sorgfältig redigirten Schriften, welche man erst ausgearbeitet hat, nachdem die Straßentumulte ihr Ende erreicht hatten und deren Verfasser Abgeordnete zum Reichsrathe wie zum böhmischen Landtage sind, zu thun. Wenn diese Männer den Ausweg des Manifestirens gewählt haben, so geschah es, weil kein Vertretungskörper augenblicklich tagt. Wer in den Prager Tumulten nur eine Episode erblickt, die nun abgethan ist, giebt sich einer Täuschung hin, welche der rauhen Wirklichkeit nach dem Ausbruche jener Parteikämpfe um so eher den Platz räumen dürfte, als die Tschechen sich nicht nur nicht entmüthigt und ebensowenig zur Versöhnung geneigt sind, als sie vielmehr immer mit neuen Ansprüchen und Annahmungen auftreten.

— Prag. In der Nacht zum 8. Juli wurde in und vor dem Restaurationslokale des Augustinerbräu-

hauses bei Sanct-Thomas eine Gesellschaft deutscher Herren von einer tschechischen Gesellschaft gröblich insultirt, „deutsche Hunde“ titulirt und mit Stühlen bombardirt, doch kamen glücklicherweise nur leichte Verletzungen vor. Die „Provokation“ bestand darin, daß die Angegriffenen, unter denen sich auch ein Tscheche befand, ganz harmlos in deutscher Sprache konversirten. — Von Eger aus wird gemeldet, daß die böhmische Statthaltertschaft an die Zeitungen eine Zuschrift erlassen hat, zu Folge deren kein Wort mehr über die Prager Affaire gedruckt werden darf und die Bezirkshauptmannschaft aufgefordert wurde, jede Nummer, in der etwas über Prag steht, zu konfisciren.

— England. Glücklicherweise ist der große Passagierdampfer „Banalia“ von dem einen der zu seiner Auffindung beorderten englischen Schiffe, dem „Conqueror“, in der Nähe der Küste der Inselgruppe der Hebriden, wo derselbe planlos umher trieb, aufgefunden und an die schottische Küste bugirt worden. Mannschaften und Passagiere sind alle wohlauf und werden solange an das Land gebracht und dort auf Kosten der Hamburger-amerikanischen Paketbeförderungs-Gesellschaft verpflegt, bis sie durch ein anderes demnächst abzuführendes Passagierschiff dem Ziel ihrer Reise entgegengeführt werden. Also außer einer Verzögerung hat die Schiffsbesatzung keinen Schaden genommen.

— Schweiz. In Genf fand kürzlich eine gut besuchte Socialisten-Versammlung statt, bei welcher ein Russe, ein Franzose und eine Dame, wie es heißt, eine Russin, das Präsidium führten. Die Versammlung beschloß, daß von nun ab die Verkündungen von Proclamationen, Aufrufen und Flugchriften nicht mehr mittelst Post, sondern durch eigene Couriere zu besorgen seien, und wurden einstweilen sechs „Couriere“ bestimmt. Diese sechs Couriere sollen die Schriften nicht mehr in Koffern, sondern um den Leib gewunden befördern. In den Städten sollen sogenannte „Controlore“ bestellt werden, bei denen sich die „Couriere“ zu melden und zu legitimiren haben und von welchen diese mit Geldmitteln versehen werden sollen. Die Controlore, die über größere Beträge verfügen, sollen wieder durch eigene Executiv-Organen überwacht und zur genauen Rechnungslegung angehalten werden. Die übrigen in der Versammlung gefaßten Beschlüsse entziehen sich aus preßpolizeilichen Gründen der Wiedergabe.

— Amerika. Dr. Bliss, der Hausarzt des Präsidenten Garfield, äußerte sich Donnerstags Abend dahin, daß die Aussichten auf Wiederherstellung des Patienten augenblicklich weit günstiger seien als je. Die einzigen Zufälle, die noch zu befürchten stehen, sagte Dr. Bliss, sind secundäre Verblutung und Blutvergiftung. Das Erstere könne bis zum siebenten Tage eintreten, aber bei der Richtung, die die Kugel genommen hat und mit Rücksicht auf die Stelle, wo die Kugel vermuthlich liegt, ist die Gefahr einer secundären Verblutung nicht sehr groß. Die Blutvergiftung ist am meisten zu besorgen, doch zeigen sich für diese Möglichkeit bis jetzt noch nicht die leisesten Symptome. Auch ein Abceß könnte sich an irgend einem Punkte längs des Laufes, den die Kugel genommen, oder an der Wunde selbst bilden, doch damit würde man leicht fertig werden. Ich setze großes Vertrauen, schloß der Arzt sein Gutachten, auf die kräftige Constitution und den gefaßten Muth des Präsidenten. Während meiner langen Praxis habe ich keinen besseren Patienten gehabt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 11. Juli. Morgen, Dienstag, finden die Ergänzungswahlen für die Zweite

Ständekammer statt. Wenn das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, wird sich der kleinen Mähe des Wählens gewiß nicht entziehen, hängt doch die geistliche Weiterentwicklung der verschiedensten Verhältnisse auf staatlichem Gebiete in nicht geringem Grade ab von der Art der Zusammensetzung der Landesvertretung. Da in dem diesseitigen Wahlkreise die Wahlbewegung vorher eine sehr ruhige war, so ist wohl anzunehmen, daß man im großen Ganzen der von der conservativen Partei aufgestellten Candidatur des Hrn. Fabrikanten Franz Adolph Lange in Grünthal zustimmt, und werden sich demgemäß daher die Stimmen auch auf diesen Herrn vereinigen. Herr Lange genießt den Ruf als eines Mannes von reichen Erfahrungen und gründlichen Kenntnissen der verschiedensten gewerblichen Verhältnisse, welcher sich gleichzeitig als Freund eines besonnenen Fortschrittes bewährt hat, so daß jeder Wähler demselben mit gutem Gewissen seine Stimme geben kann.

Eibenstock. Freunden der Obstcultivirung ist zur Zeit in dem Garten des Hrn. Rfm. Ludwig Gläß hier ein seltenes Naturspiel geboten. Dort steht nämlich ein Birnbaum zum Theil in der Blüthe, dessen Zweige bereits mit halbreifen Früchten behangen sind. — Am vergangenen Donnerstag hatten wir einen Schloßensfall, der zwar nur von kurzer Dauer war, nichts desto weniger aber unsern Glasern ein gutes Geschäft gebracht hat, denn außer den theilweis zerfallenen Feldfrüchten haben die ziemlich großen Hagelkörner noch einige Hundert Fensterscheiben zerfchlagen.

Leipzig. Ebenso unzählig wie die Warnungen vor leichtfertigen Umgehen mit Schießwaffen sind diejenigen von der Unsitte, sich des Petroleumens beim Anzünden der Küchenfeuer z. zu bedienen. Am 5. d. Mts. hat sich hier abermals ein Unfall zugetragen, indem ein Dienstmädchen die Petroleumflasche beim Begießen des Holzes der bereits entfalteten Flamme im Küchenfenster zu nahe brachte und hierdurch eine Explosion hervorbrachte. Das schwerverletzte Mädchen ist im Krankenhaus untergebracht worden, jedoch bald darauf gestorben. Ein zur Hilfe herbeigeleiteter Dursche hat Brandwunden an den Händen davongetragen.

Mit einer den Herren Scheibe und Dahme in Chemnitz patentirten Bestattungsart fand am 4. Juli Nachmittags auf dem dortigen neuen Friedhof eine Probe statt, welche zu völliger Befriedigung ausfiel, und sämmtliche der Probe Beisohnende drückten ihre Anerkennung den Erfindern und Patentinhabern aus. Der Apparat ermöglicht es, die bisherige Handhabung der Seile bei Begräbnissen gänzlich zu entfernen und arbeitet so ruhig und sicher, daß er ohne Zweifel sich vielfach einbürgern wird.

Schneeberg, 8. Juli. Nach hierher gelangten Nachrichten werden auch in diesem Jahre wieder die Leipziger Colonien für arme, schwächliche Schulkinder nach unserem Erzgebirge kommen. Wie bis jetzt bestimmt ist, sollen Colonien in Pöhl, Beiersfeld, Bernsbach, Oberpfannenstiel, dem Schnorrgrube, Neudörfel, Albernau, Griesbach, Marienhof und Sosa errichtet werden. Eine Kolonie kommt wieder nach Frankenhäusern am Kyffhäuser (Soolbad); zwei Geistliche in der Waldenburger und Wolfenburger Gegend haben sich bereit erklärt, 1 bez. 2 Kinder unentgeltlich aufzunehmen, und außerdem gedenkt das Komitee einige Kinder in der Nähe von Leipzig-Mochlitz und event. in Schneeberg unterzubringen. Im Ganzen sollen gegen 180 Kinder ausgesendet werden. Der Erzgebirgs-Zweigverein im Auerthale will seine Theilnahme an dem wahrhaft humanen Werke dadurch bekunden, daß er den in Aue ankommenden Kindern ein warmes Mittagessen spendet. Möge der Himmel nur recht günstige Witterung beschicken, damit den Kindern der Aufenthalt in unserem schönen Gebirge zu rechtem Segen gereiche!

Aus den Hauptverhandlungen der III. Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Zwickau, am 5. Juli 1881: Der vorsäßliche Brandstifter machte sich der Schulknabe August Ebert in Oberstrüngen, geboren am 29. März 1869, dadurch schuldig, daß er am 8. Mai d. J. in der Waldung des Wirtschaftsbefizers Ernst Louis Pöhl daselbst die anstehende Haide mittels eines Streichhölzchens absichtlich in Brand setzte, so daß dadurch nicht nur diese Haide auf einer Fläche von über 200 q Meter, sondern auch der auf dieser Fläche vorhandene Holzbestand zerstört und hierdurch ein Schaden von ungefähr 60 M. verursacht wurde. In Berücksichtigung der großen Jugend Eberts ward dessen gedachtes strafbares Gebahren mit drei Tagen Gefängniß geahndet.

Theater in Eibenstock.

Herr Theaterdirector Theodor Clar beabsichtigt in dieser Stadt im Theaterlocal des „Feldschlösschen“ Mittwoch, Donnerstag und Freitag dieser Woche mit seiner rühmlichst bekannten, guten und in jeder Weise leistungsfähigen Gesellschaft drei Operetten-Vorstellungen zu veranstalten und zwar: „Fatiniya“, „Die Fledermaus“ und „Jehn Mädchen und kein Mann“.

Da die Unkosten zu diesen Vorstellungen in dekorativer wie auch scenischer Hinsicht sehr bedeutend sind, die Leistungen der Gesellschaft dem entsprechend, hoffen wir, daß die Theatervreunde recht zahlreich sein werden, um so mehr, als uns solche Genüsse in gesanglichen guten Sachen bisher wenig geboten worden sind.

Zur Bequemlichkeit des z. Publikums wird eine Abonnementsliste circuliren und dürfen wir wohl annehmen, daß das Unternehmen von allen Kunstinteressenten aufs Möglichste unterstützt werden wird.

Bilder aus Amerika.

Von John Just.

VII.

Kaum einige Wochen in New-York, hatte ich schon hinreichend Gelegenheit, mich von dem sprichwörtlich gewordenen Humbug (Schwindel, Betrug) der nach allem Neuen und Aufregenden haschenden Amerikaner zu überzeugen. Es war zur Zeit der Präsidentenwahl, wo die Parteien, wie bei jeder andern Wahl, Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um die Oberhand zu gewinnen, den von ihnen aufgestellten Candidaten durchzubringen, und den Anführern war kein Mittel zu schlecht, diesen Zweck zu erreichen. Schon wochenlang vor den Wahlen sah man in den Straßen Flaggen mit den Bildnissen Haye's oder Tilden's. Versammlungen über Versammlungen wurden abgehalten, in denen es an Lärm und Skandal nicht fehlte. Umzüge und Aufzüge als Huldbigung für Tilden oder Haye bewegten sich Abends bei Fackel- und Laternenschein und unter dem fortwährenden Geschrei hier: „Hurrah, hipp hipp, hurrah for Tilden!“ — dort: „Hurrah for Haye!“ durch die Straßen. Von den auf größeren Plätzen errichteten Tribünen herab wurden zündende Reden gehalten und nach langem Herumziehen in den Straßen, und nachdem man sich heißer genug geschrien hatte, wurde auf Kosten der betreffenden Candidaten wieder gezecht. Haben sich doch die Kosten, um Tilden auf den Präbidentenstuhl zu bringen, für Jenen auf Hunderttausende von Dollars belaufen! Da Tilden enorm reich ist, so hat er die Kosten natürlich selbst getragen, während die Kosten der Wahlagitation für Haye, den letzten Präsidenten, von seiner Partei bestritten werden mußten. Dieselbe weiß sich dann natürlich wieder schadlos zu halten, indem sie die besten Stellen und Aemter für sich beansprucht und auch erhält. Es sind das eben Zustände, wie sie nur in Amerika möglich sind. Als der Wahltag heran kam, wo die Stimmen einzeln und districtweise abgegeben werden, setzte man sich vielfach mit Kaufbänden in Verbindung und suchte die Stimmlocale für sich zu erobern, wobei es denn auch oft zu blutigen Kämpfen kam. Trunkenen Irländern und Niggeren (das schwarze „Stimmvieh“ genannt) wurden ihre Stimmen für 1, 2 Dollar, ja für 50 Cent und einen Schnaps abgekauft. Noch vor einigen Jahrzehnten hatten die Deutschen keine große Bedeutung bei den Wahlen, zur Zeit jedoch hat die deutsche Bevölkerung eine hervorragende politische Stellung eingenommen. Ist nun auch viel Betrug bei den Wahlen mit im Spiele, so muß man es doch dem Amerikaner, sei es nun Yankee (dort geboren) oder aus irgend einem Lande eingewandert, doch rühmlich nachsagen, daß er an den Wahlen sich gewiß theilnimmt und sich nicht aus Bequemlichkeit davon fern hält. — Angenehm wurde ich durch den Anblick der in geschlossenen Reihen dahinziehenden deutschen Turner überrascht, an die sich schon viele junge Amerikaner angeschlossen und dem Banner mit der Aufschrift: „Frisch, fromm, frohlich, frei!“ Treue geschworen haben.

Einen grellen Gegensatz zu den deutschen Turnern bildete die New-Yorker Miliz; nur die äußerste Noth kann einen armen Teufel, der nicht schlecht genug ist zu stehlen, veranlassen, in eines jener Häuser zu treten, welche mit der amerikanischen Flagge geschmückt sind, auf der steht: „Mehrere Hundert Vereinigten-Staaten-Truppen werden gesucht.“ Vor der Thüre geht ein Soldat ohne Gewehr, jedoch in voller spiegelblanker Uniform auf und ab, den man in New-York mit ähnlichen Augen ansieht, wie bei uns einen aufgeputzten Seiltänzer, der, wie auf Jahrmärkten und Messen, vor seiner Dube stolzirt, um Publikum anzuziehen. Ich habe oft gesehen, wie die hoffnungsvolle New-Yorker Jugend das Militär mit Steinen, faulen Eiern zc. warf; es gilt ja dort geradezu als Schande, Soldat zu sein und warum das? wird der Leser fragen! Nun, weil sie ihre Zeit mit Nichtsthun verbringen! Denn die kleinen Indianerkriege, die alljährlich wiederkehren, sind nicht der Rede werth und werden, wie „brüben“ allbekannt, stets nur von der Regierung angezettelt, um das stehende Militär zu beschäftigen. — Der „United States soldier“ (Vereinigter-Staaten-Soldat), der sich auf 5 Jahre verpflichten muß, erhält pro Monat 13 Dollars, muß sich aber, da er die Uniform geliefert bekommt, einen Abzug gefallen lassen; schon er dieselbe, so daß er sie noch länger als die bestimmte Zeit tragen kann, so wird ihm der Betrag gutgeschrieben. Jeden Monat wird ihm von seinen Solde die Hälfte inne behalten und nach Ablauf seiner Dienstzeit, wenn er nicht weiter dienen will, das Zurückgelegte, ein hübsches Sämmchen, ausgezahlt. Diese Maßregel ist auch sehr nützlich, da die meisten der Geworbenen sich sonst bald aus dem Staube machen würden, wie es früher der Fall gewesen; und dieselben wiedererlangen zu wollen, wäre in Amerika vergebliche Mühe. Recht deutlich hat sich gezeigt, welcher Geist und welche Pflichttreue in den Vereinigten-Staaten-Soldaten herrscht, als der große Eisenbahnstreik im vorigen Jahre in Scene gesetzt wurde. In Pittsburgh, wo es bekanntlich am Schlimmsten zugeht und wo ich mich zu derselben Zeit aufhielt, zog sich das von Philadelphia beorderte Militär feige zurück und verschwand bald dorthin, von wo es hergekommen war, die Stadt und die Bürger ihrem Schicksal überlassend. Glücklicherweise halfen die Letzteren sich selbst und machten nach vielen Mähen dem Brennen und Plündern der Aufrührer mit bewaffneter Macht ein Ende. — Soviel über das amerikanische Militär, bei dem ich doch das Eine noch rühmen muß, daß der Soldat, außer im Dienst, keine Waffen tragen darf.

Recht merkwürdig kommt Einem die den deutschen Sitten und Gebräuchen geradezu entgegengesetzte Erscheinung vor, daß nicht die Hausfrauen mit ihren Dienstmädchen ihr Fleisch, Gemüse zc. einkaufen, sondern daß die Hausherrn mit großen Körben am Arme für den Haushalt sorgen und einhandeln müssen. Weiter im Innern, z. B. im Staate Ohio, sah ich viele Männer auf Ponys, den Korb am Arm, zum Markte reiten, was sich an einem Regentage noch sonderbarer ausnahm, wenn der auf dem Pferdchen hockende Mann mit dem gefüllten Korbe auch noch den Regenschirm aufspannte. (Fortsetzung folgt.)

Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ich kannte den Mann, mit dem mich, wie ich glaube, der Segen der Kirche vereint hatte, nur unter dem Namen Oscar Rochester. Aber Du weißt, daß er mich getäuscht hatte und mich verstieß. Wenige Monate später, nachdem Du geboren warst, heirathete er eine reiche Erbin. Ich kannte seinen wahren Namen nicht, den ich erst vor kurzer Zeit erfuhr. Er war der einzige Sohn und Erbe des Grafen St. Perry!“

Erschüttert vernahm das junge Mädchen die Worte ihrer Mutter.

„Ich sah ihn nur noch einmal,“ erzählte die Lady weiter, „und zwar an jenem Tage, als er eine zweite Heirath schloß. Wie zerfchmettert lehrte ich nach Hause zurück und als mich nun auch an diesem Nachmittage die Nachricht traf, daß meine Mutter und mein Bruder nicht auffuchen wollten, da ergriß ich in wahnsinniger Hast die Flucht. Dich, Valerie, hatte ich meinen nächsten Verwandten mit dem festen Vertrauen zurückgelassen, daß sie sich Deiner annehmen würden! — Wie eine Wahnsinnige durchwanderte ich die dunklen Straßen. Als der Morgen kam, wollten meine Füße mich kaum weitertragen. Auf den Straßen wurde es allmählig lebhaft und als ich mit schwankendem Schritt einen Fahrweg überschreiten wollte, riß mich ein Wagen zu Boden. Die Dame, welche in dem Wagen saß, nahm sich meiner an, brachte mich nach ihrer Wohnung und pflegte mich, als ich bald darauf schwer erkrankte. Alles, was ich jetzt bin und habe, verdanke ich ihrer Güte! Ich habe nie den Mann vergessen, den ich einst meinen Gatten nannte. Aber erst vor kurzem erfuhr ich, daß er seit acht Jahren todt ist. Graf St. Perry ist Dein Großvater, Valerie. Wäre ich die rechtmäßige Gemahlin seines Sohnes gewesen, so würdest Du seine anerkannte Enkelin und Erbin sein. Aber ich war dem jungen Lord nicht rechtmäßig angetraut und der Graf, wenn er hörte, wer Du bist, würde Dich verachten und verstoßen!“

„Ja, Mutter, Du hast Recht,“ erwiderte Valerie, „ich darf nicht länger im Hause des Grafen bleiben. Aber unter welchem Vorwande könnte ich dasselbe verlassen?“

„Du mußt einen triftigen Grund finden, Valerie; Du mußt aus dem Hause des Lords fort und solltest es selbst heimlich verlassen.“

„Aber dann muß ich auf meinen Erbtheil von Miß Winham verzichten, da der Graf St. Perry mein Vormund ist.“

„Das mußt Du allerdings, mein Kind,“ erwiderte die Lady; „ich habe mir in diesen Jahren etwas erspart.“

„Mutter, Miß Winham's Erbchaft war mir gerade deshalb so werthvoll, weil ich Dir dadurch eine unabhängige Stellung zu sichern dachte. Ich will den Versuch machen, mit Einwilligung des Grafen sein Haus zu verlassen. Dann können wir, wenn es Dir zusagt, nach dem Continent reisen und dort in aller Stille von dem Zinsenertrag des Erbchaftsgeldes leben. Wir sind dann frei wie die Vögel in der Luft und glücklich, daß wir uns gegenseitig Alles sein können!“

Sie umarmte voller Begeisterung die Lady, welche mit zitternden Lippen erwiderte:

„Das ist unmöglich, mein Kind; gib diese Idee auf.“

„So bist Du durch einen Contract gebunden, Mutter?“ fragte Valerie enttäuscht.

Lady Ro-

„Wo soll-

weiter, „wer-

habe?“

„Lasse m-

liehten wür-

sehen, der r-

der Dich so

gültig ist, r-

Dich und

nicht, um

sterben, al-

Zwang ant-

Sie z-

küßte sie

„Du sp-

drohte, aus-

sprach Vale-

besteht die-

„D, fr-

solst Du

des Grafen

„Binne-

Valerie tra-

„Wohlo-

Wohnung.

Du mir in

„Ja, tk-

chen mit L-

mir verlan-

„Sogar-

Kind?“

„Wenn-

Lady S-

umflortem

der Schein

die feurig

auffluden.

„Mein-

muß Dir

Meine ar-

für Dich!“

Das

weinte lei-

Grust und

Gefühle e-

freudigkeit

das Glück

Gatte und

ung ihres

die Adur-

rechte über

nur Vale-

keine Bal-

sobald di-

es nicht r-

ihrer Mi-

Das

traben St-

die Stun-

selbstames

„Mei-

sprach die

schon mi-

„Vergeß

sprechen

bin so gl-

daß Du

Sie

küßte sie

schäftlich

Die Lad-

und ver-

daß das

lerie sah

Wagen

lam dem

Adresse

haupt n-

Dr. Cl-

fürchtun

schöne

daß jed-

mußte.

„Ich

niffes w-

gründete

selbst, n-

Dan

Treppe

Hausth-

„Si-

die Di-

werde

wesen

wollten.

In

dem H-

Schritt

Es

vor dre-

erkannt

Er war

Bermischte Nachrichten.

— Erste elektrische Eisenbahn in Ober-
schlesien. Ein Projekt von hoher Bedeutung gelangt
jetzt in Oberschlesien zur Ausführung, nämlich die Ver-
förderung der seither durch Pferde gezogenen Kohlen-
wagen auf der von Concorbiagrube nach Schmidttschacht
führenden Schmalspurbahn durch elektrische Lokomo-
tiven. Unternehmerin ist die Aktiengesellschaft Don-
nersmarkhütte; die Ausführung hat die Firma
Siemens u. Halske in Berlin übernommen. Während
indef bei den durch gedachte Firma bis jetzt herge-
stellten elektrischen Bahnen die Zuleitung des Stro-
mes vermittelt der Schienen erfolgte, wird bei dem
in Rede stehenden Unternehmen der Strom durch
Drathseile, welche nach Art der gewöhnlichen Telegra-
phenleitungen an Stangen befestigt sind, zur Ma-
schine geführt. Auf diesen Stellen laufen kleine
Kontakwagen, welche durch Drähte mit der Lokomo-
tive verbunden sind. Als Maximalgeschwindigkeit
sind 12 Kilometer pro Stunde in Aussicht genommen.
Jedenfalls ist der Versuch von großem Interesse und
um so wichtiger, als wenn sich derselbe bewähren
sollte, die Zeit wohl nicht mehr fern liegen dürfte,
in der auch die Kohlenwagen in den Gruben durch
elektrische Lokomotiven fortbewegt und die vielen seit-
her hierzu benutzten Pferde entbehrlich werden. Seit-
ens der königlichen Regierung zu Oppeln ist der
Betrieb auf der Bahn bereits genehmigt worden.

— Einen schrecklichen Tod fand vor einigen Ta-
gen ein in einer Dampfschneidmühle zu Köpenick
bei Berlin beschäftigter, als notorischer Trunkenbold
bekannter Bretschneider. Entgegen dem strengen
Verbote hatte er sich Mittags auf einer Werkbank
in der Nähe der großen Kreisäge zum Schlafen
niedergelegt, in Folge der Schlaftrunkenheit gelang es
ihm bei Wiederbeginn des Werkes nicht gleich, sich
aufzurichten, er rollte die Bank herab und fiel mit
der rechten Seite des Leibes gegen das rotirende
Sägeblatt, das ihm den Leib durchschnitt.

— [Reingefallene Ganner.] In einem Hand-
schuhgeschäft in Charlottenburg erschien am Sonnabend
ein Pärchen, anscheinend ein junges Ehepaar, und
verlangte Handschuhe zur Auswahl. Natürlich be-
eilte sich der Geschäftsinhaber, Risten und Risten
auszupacken, die neue Kundschaft machte auch nach
langem Wählen einen Einkauf und entfernte sich
dann. Als nun aber der Händler seine Vorräthe
wieder ordnete, bemerkte er, daß mit den bezahlten
auch noch ein ganzer Posten unbezahlter Handschuhe
verschwunden war. Nun gingen ihm allerdings die
Augen auf über die neue Kundschaft. Ist er aber
mit derselben „reingefallen“, so ist es diese selbst
noch vielmehr, denn — die gestohlenen Handschuhe
sind sämtlich rechts, die dazu gehörigen linken be-
finden sich noch wohl verwahrt an ihrem bisherigen
Aufenthaltort. Viel Freude werden die Ganner an
ihrer Beute also nicht gerade haben.

— [Zeitgemäß.] Bei einem Provinz-Kaufmann,
der zahlungsunfähig wurde, hatte ein Pester College
2000 fl. zu fordern. Es kam ein Ausgleich zu
Stande, wonach obige Summe in vier Raten bezahlt
werden sollte. Schon die erste Rate wurde nicht
eingehalten; auf einen Mahndbrief des Pester Kauf-
manns antwortete nun der Provinzler: „Ich habe nie
auch nur einen Augenblick an die Möglichkeit geglaubt,
auf Deine Forderung auch nur einen Kreuzer zurück-
zahlen zu können, aber ich wußte, daß Dir der Ver-
lust von 2000 fl. sehr empfindlich sei und dachte, es
werde Dir leichter fallen, das Geld in vier Raten
zu verlieren.“

— [Zu spät.] Frau: Ich weiß nicht, was
unsere Klara hat, sie will nicht mehr auf Bälle ge-
hen, sie will sich nicht mehr putzen, das Thäter macht
ihre keine Freude, und nun will sie auch keine Bade-
reise machen, — das Mädchen muß unglücklich lie-
ben! — Mann: Gott, wie billig! Sarah, kannst
Du mich nicht auch einmal unglücklich lieben?

Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock
den 13. Juli 1881.
Vorm. 9 Uhr in Straffachen gegen Eduard Pilz
in Eibenstock.
Vorm. 10 Uhr in Straffachen gegen Franz Lub-
wig Müller in Schönheide.
Vorm. 10 Uhr in Straffachen gegen Heinrich Fer-
dinand Otto und Gen. in Eibenstock.

Chemischer Marktpreise

vom 9. Juli 1881.

Weizen russ. Sort.	11 Mt. 80 Pf. bis 12 Mt. 35 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	11 - - - 12 - 25 - - -
gelb	10 - 25 - - 11 - 90 - - -
Koggen inländischer	10 - 50 - - 11 - 65 - - -
russischer	11 - 75 - - 11 - 10 - - -
Braugerste	8 - 75 - - 10 - - - - -
Futtergerste	7 - 50 - - 8 - 50 - - -
Hafer	7 - 80 - - 8 - 30 - - -
Rocherhsen	10 - 25 - - 10 - 75 - - -
Mehl u. Futtererbs.	9 - 50 - - 10 - - - - -
Heu	3 - - - - 3 - 50 - - -
Stroh	2 - 80 - - 3 - - - - -
Kartoffeln	3 - 50 - - 4 - 30 - - -
Butter	2 - - - - 2 - 30 - - 1 -

Lady Romondale neigte bejahend das Haupt.
„Wo soll ich denn aber bleiben,“ fragte Valerie
weiter, „wenn ich den Palast des Grafen verlassen
habe?“

„Lasse mich darüber nachdenken, mein Kind. Am
liebsten würde ich Dich mit dem Manne verheirathet
sehen, der meine traurige Vergangenheit kennt, und
der Dich so wahr liebt, daß ihm alles Andere gleich-
gültig ist, mit Martin Clifford. Diese Ehe würde
Dich und mich schützen. Ich sage Dir das aber
nicht, um Dich zu beeinflussen, denn ich würde lieber
sterben, als zugeben, daß Du Deinen Gefühlen
Zwang anthust.“

Sie zog das junge Mädchen an ihre Brust und
küßte sie leidenschaftlich.

„Du sprichst, als wenn Dir eine große Gefahr
drohte, aus der Dich nur Clifford retten könnte,“
sprach Valerie überrascht. „Sage mir, Mutter, worin
besteht diese Gefahr?“

„O, frage mich nur heute nicht; mit der Zeit
sollst Du Alles erfahren. Wann wirst Du das Haus
des Grafen von St. Berrry verlassen?“

„Winnen acht Tagen, liebe Mutter,“ erwiderte
Valerie traurig.

„Wohlan; Mr. Clifford wird Dir eine passende
Wohnung besorgen; vertraue ihm, Valerie. Willst
Du mir in Allem folgen?“

„Ja, theure Mutter,“ erwiderte das junge Mäd-
chen mit Wärme, „ich will Alles thun, was Du von
mir verlangst.“

„Sogar Sir Arthur Ruffield aufgeben, mein
Kind?“

„Wenn es sein muß, ja, Mutter!“

Lady Romondale betrachtete mit von Thränen
umflortem Blick das Antlitz ihrer Tochter, welches
der Schein der Entsagung verklärte, und aus dem
die feurigen, braunen Augen vertrauend zu ihr
aussahen.

„Mein armes Kind!“ flüsterte die Mutter, „ich
muß Dir Deine Liebe und Deine Heimath rauben!
Meine arme Valerie, Deine Mutter ist ein Fluch
für Dich!“

Das junge Mädchen umarmte die Lady und
weinte leise. Ihre Mutter zog sie inniger an ihre
Brust und küßte ihre reine Stirn. Widerstrebende
Gefühle erfüllten ihre Seele. O, mit welcher Opfer-
freudigkeit würde sie Alles dahingegen haben, um
das Glück ihrer Tochter zu sichern, wenn nicht ihr
Gatte und ihr Sohn gewesen wären. Die Entbed-
ung ihres Geheimnisses würde ihr Alles rauben, —
die Achtung und Liebe ihres Mannes, die Mutter-
rechte über ihren Sohn, Rang und Reichthum, —
nur Valerie würde ihr bleiben. Nein, nein, es gab
keine Wahl! Valerie mußte ihrer Liebe entsagen, denn
sobald dieselbe Sir Arthur ihre Hand reichte, war
es nicht mehr möglich, die Stellung und den Rang
ihrer Mutter ferner zu verbergen.

Das Schlagen einer Uhr schreckte sie aus ihrem
träben Sinnen auf. Drei Uhr! Wie rasch waren
die Stunden entleert! Was würde ihr Gatte über ihr
seltsames Ausbleiben denken?

„Mein Kind, ich kann nicht länger hier bleiben,“
sprach die Lady hastig, indem sie sich erhob, „doch
schon morgen sollst Du Weiteres von mir hören.
Vergiß nicht, daß Du mit Mr. Clifford Alles be-
sprechen darfst, was Du mir zu sagen hast. O, ich
bin so glücklich, daß ich Dich wiedersehen habe und
daß Du so lieb und so schön bist!“

Sie zog Valerie von Neuem an ihr Herz und
küßte sie innig; das junge Mädchen erwiderte leidens-
chaftlich ihre Lieblosung. Endlich trennten sich Beide.
Die Lady ließ den Schleier über ihr Antlitz fallen
und verließ dann das Zimmer und das Haus, ohne
daß das Dienstmädchen ihr Fortgehen bemerkte. Va-
lerie sah, wie sie in den vor der Thür haltenden
Wagen stieg und wie derselbe fortfuhr; da plötzlich
kam dem jungen Mädchen der Gedanke, daß sie die
Adresse ihrer Mutter nicht kenne und daß sie über-
haupt nicht mehr von ihr wisse, als was sie durch
Mr. Clifford erfahren hatte. Aber die früherer Be-
fürchtungen Valeriens waren völlig geschwunden; das
schöne Antlitz ihrer Mutter war so edel und rein,
daß jedes Mißtrauen in ihrem Innern schwinden
mußte.

„Ich vertraue meiner Mutter, trotz des Geheim-
nisses welches sie umgiebt und das ich nicht zu er-
gründen vermag,“ sprach das junge Mädchen zu sich
selbst, während sie sich zum Fortgehen rüstete.

Dann schritt sie aus der Thür und stieg die
Treppe hinunter, wo sie das Dienstmädchen an der
Hausthür antraf.

„Sie wollen nicht länger bleiben, Miß?“ fragte
die Dienerin, indem sie die Thür öffnete. „Ich
werde Mr. Clifford sagen, daß zwei Damen dage-
wesen seien, die seine Kunst in Anspruch nehmen
wollten.“

In demselben Augenblick, in welchem Valerie aus
dem Hause trat, ging ein Mann mit langsamen
Schritten an demselben vorüber.

Es war Lord Romondale, der seine Gemahlin
vor drei Stunden in dem von ihr gemietheten Wagen
erkannt hatte und demselben bis hierher gefolgt war.
Er war während der Zeit, daß sich die Lady in dem

Hause befand, mehrmals an dem Gebäude vorüber-
gegangen und hatte sie soeben fortfahren sehen.

Nachdem Valerie, ebenfalls nicht verschleiert, in
einen die Straße heraufkommenden Wagen gestiegen
und auch fortgefahren war, wandte sich der Lord an
das Hausmädchen.

„Wohnt Mr. Clifford hier?“ fragte er sie mit
strengem Ton und finsternem Blick.

„Ja, Sir,“ antwortete die Befragte zurücktretend,
„aber er ist —“

„Ich danke,“ unterbrach der Lord die Sprecherin
rauh, „ich werde nicht hinaufgehen. Es war eine
Dame hier, die ihn zu sprechen wünschte?“

„Ja, Sir, sie blieb über zwei Stunden —“

Sie wollte noch hinzufügen, daß diese sowohl, als
auch noch eine andere Dame vergebens auf Mr.
Clifford gewartet hätten, der schon am frühen Mor-
gen das Haus verlassen habe; aber der Lord entfernte
sich, ohne ein weiteres Wort zu reden und das Mäd-
chen konnte ihm nur mit überraschten Mienen nach-
schauen, wie er mit tief über die Stirn herabgezoge-
nem Hute eiligst davonschritt. Dem Lord war es,
als habe er die Botschaft von dem Tode eines We-
sens erhalten, welches er über Alles liebte. Unum-
stößlich stand die furchtbare Ueberzeugung in ihm fest,
daß er um seine Liebe, sein Glück betrogen worden
sei. Er konnte keines klaren Gedankens mächtig
werden, und nur die eine, bange Gewissheit erfüllte
ihn, daß seine Gattin vor ihm ein Geheimniß be-
wahrte, welches sie ihm nicht vertrauen wollte. Zweifel
und Eifersucht kämpften mit einander in seiner Seele.
Hatte sie Clifford gesprochen? Und was konnte Alice
an diesen Mann fesseln, daß sie um seinerwillen den
eigenen Gatten hinterging? Und dennoch! Konnten
ihre reinen Augen, die ihn so oft treu und wahr ange-
schaut, lügen? Ihre ganze Seele hatte in denselben
immer klar vor ihm gelegen, kein Schatten hatte den
Himmel ihrer Liebe getrübt, bis plötzlich dieser Mann
wie ein Dämon zwischen sie trat, um ihr Glück zu
vernichten.

Der Lord mäthigte seine Schritte; es wahr ihm,
als müsse er dem Schläge, der ihn so furchtbar und
jäh getroffen hatte, unterliegen.

Er war zu einer einsam gelegenen Stelle im
Hyde-Park gekommen und hier kämpfte er mit sich
selbst die erste, große Erregung seines tiefen Schmer-
zes aus.

Langsam saß er regungslos und mit auf den Kies-
sand gerichtetem Blick auf einer Bank, bis er sich
endlich wieder erhob und seinen Weg fortsetzte.

Es waren zwei Stunden verflossen, als er das
Haus der Modistin, in welchem seine Gattin seiner
warten wollte, erreichte. Sich gewaltsam fassend,
stieg er die Stufen der breiten Treppe hinan, von
dem festen Vorsatz erfüllt, seiner Gemahlin Alles,
was er wußte, zu offenbaren. Er konnte die Zweifel,
welche sein Herz folterten, nicht unterdrücken und
deshalb mußte er seine Gattin zu einem Geständnisse
zu bewegen suchen. Er mußte erfahren, ob sie schuld-
los sei oder nicht, und wenn auch diese Gewissheit
selbst sein Glück, nach welchem bereits der Dämon
der Eifersucht opfergierig die Hand ausstreckte, vollends
vernichten würde.

34. Kapitel.

Vor dem Bilde des Vaters.

Valerie verließ den Wagen in der Nähe von
Belgrave-Square und legte die kurze Strecke bis
nach dem Hause des Grafen St. Berrry zu Fuß zurück.
Außer der alten Gertrude wußte Niemand um
ihre Abwesenheit vom Hause und die Dienerin fand
nichts Auffälliges darin, daß Valerie drei Stunden
fortgeblieben war.

Das wunderbare Zusammentreffen mit ihrer
Mutter, welches ihrem ferneren Leben eine andere
Wendung geben sollte, beschästigte ausschließlich die
Gedanken des jungen Mädchens, als sie sich in
ihrem eigenen Zimmer befand. Wie seltsam war es,
daß sie in dem Hause ihres Vaters, ja, vielleicht in
einem Zimmer wohnte, welches er oft betreten hatte.

Mrs. Dulton's Eintritt unterbrach Valeriens
Nachsinnen. Die gütige Dame trug ein Präsentir-
brett mit einem einladenden Frühstück und sagte be-
sorgt:

„Ich hörte soeben erst, Miß Gloom, daß Sie
nicht beim zweiten Frühstück zugegen waren und
bringe Ihnen daher einige Erfrischungen. Sie sehen
angegriffen aus, sind Sie nicht wohl?“

„Nein,“ erwiderte Valerie ausweichend. „Ich habe
einen Spaziergang unternommen, Mrs. Dulton, und
bin eben erst wieder nach Hause zurückgekehrt.“

„Sind Sie allein ausgegangen, Miß Gloom?“

„Ja,“ antwortete das junge Mädchen.

„Vergessen Sie mir, Miß,“ sprach die Haushäl-
terin, „Sie sind mit den englischen Sitten nicht
vertraut, und deshalb möchte ich Ihnen den Rath
ertheilen, sich immer von einem Diener begleiten zu
lassen.“

„Ich danke Ihnen, Mrs. Dulton, für Ihren
freundlichen Rath und werde daran denken,“ erwi-
derte Valerie herzlich.

Sie bat die freundliche Haushälterin, ihr Gesell-
schaft zu leisten, während sie von den Speisen zu
sich nahm.

(Fortsetzung folgt.)

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Satin-Luxor,

ein ausgezeichnete Seidenstoff in schwarz, für dessen gutes Tragen der gute Ruf unserer Geschäfte bürgt, empfehlen als sehr preiswerth

Paul Beyer, Eibenstock,
Emil Beyer, Schönheide.

Haus-Verkauf.

Mein im Oberdorfe von Schönheide nahe an der Hauptstraße gelegenes Haus mit 5 heizbaren Stuben sowie die daran gelegene Scheune mit Keller nebst Stallung und 4 Scheffel Feld und 2 Ader Wiese beabsichtige ich wegen Todesfall aus freier Hand zu verkaufen und werden Kaufliebhaber gebeten, mit mir in Unterhandlung zu treten.
Schönheide, den 9. Juli 1881.

Franz Ludwig Müller,
Maurer.

Kirschen,

stets frische Waare, versendet in Postkisten und Bahnlörben, sowie

saftige Erdbeeren

in 2-Liter-Schachteln sehr billig die
Obsthandlung Hermann Günther,
Altenburg.

Unübertrefflich

ist der E. W. Eggers'sche Fenchelhonig gegen alle Leiden der Athmungs-Organe, vom leichten Husten und Catarrh bis zur beginnenden Schwindsucht. Bei Alt und Jung kann er angewendet werden. Wie manches Kind ist durch seinen rechtzeitigen Gebrauch schon gerettet worden! Namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke oft entfernt, sollte der E. W. Eggers'sche Fenchelhonig stets vorrätzig gehalten werden. Derselbe ist in Eibenstock allein echt zu haben bei Julius Tittel.

Kink's

Dampf-Sägewerk

(vormals Kanniky u. Co.)
Borna am Bahnhof.
Lager aller Arten geschnittener und ungeschnittener, weicher und harter Hölzer. Lohmühle.

Bergmann's
Ebereschwefel-Seife,
bedeutend wirksamer als Eberseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendend-weiße Haut. Vorrätzig à St. 50 Pf. bei
G. A. Nötzel.

Ein Pferd, Schimmel,
zuverlässiger Zieher, geht auch gut im Leichtzug, steht zu verkaufen bei
Emil Werner,
Bäder in Carlsefeld.

Bekanntmachung.

Im Leonhardt'schen Gasthose zu Burkhardtgrün sollen
Mittwoch, den 13. Juli a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an

die in Abtheilung 11 aufbereiteten Nuzgründen und Streureisighausen und zwar
270,5 Raummeter Nuzgründe und
683 " weiches Streureisighausen

einzelu und partienweise
gegen sofortige Bezahlung
und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen ver-
steigert werden.
Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Sundshübel,
am 7. Juli 1881.

Wettengel.

Gerlach.

Holzauktion auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen
Donnerstag, den 21. Juli a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende aufbereitete Nuzhölzer, als:

989	Stück weiche Klöcher von 13—15 Ctm.	Oberst. u.	3,5	M. 2,
1596	" " " " " " "	" " "	3,5	" "
567	" " " " " " "	" " "	3,5	" "
616	" " " " " " "	" " "	4	" "
1344	" " " " " " "	" " "	4	" "
1081	" " " " " " "	" " "	4	" "
221	" " " " " " "	" " "	4,5	" "
579	" " " " " " "	" " "	4,5	" "
476	" " " " " " "	" " "	4,5	" "
1598	" " Stangenkl. " " "	" " "	3,5	" "
73	" " Derbstang. " " "	" " "	3,5	" "

ca. 80 Raummeter Nuzgründen
sowie

von Nachmittags 2 Uhr an

folgende aufbereitete Brennholz, als:

495	Raummeter gute und wandelbare weiche Brennholz,	in den Abth. 29,
158	" weiche Brennknüppel,	36, 45, 64, 66,
157	" Aeste und	68 und 69,
1019	" dürre Stöcke	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an
die Meistbietenden versteigert werden.
Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mit-
unterzeichneten Revierverwalter zu wenden.
Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Wildenthal,
am 5. Juli 1881.

Wettengel.

Hilmann.

Nach Hilfe suchend,

durchläßt mancher Kranke die
Zeitungen, sich fragend, welcher
der vielen Heilmittel-Kannonen
kann man vertrauen? Diese oder
jene Angabe imponirt durch ihre
Größe; er wählt und wagt in den
weiten Fäden gerade das — Un-
richtige! Wer solche Anzeigungen
vermeiden und sein Geld nicht
unnützlich ausgeben will, dem rathen
wir, sich von Richter's Verlags-
Anstalt in Leipzig die Brochure
"Vertrauens-Kritik" kommen zu las-
sen, denn in diesem Schriftchen
werden die denkwürdigen Heilmittel
ausführlich und sachgemäß be-
sprochen, so daß jeder Kranke in
einer Stunde weiß, was das Beste
für sich anzuschauen kann. Die
schöne, bereits in 450. Auflage er-
schienene Brochure wird gratis
und franco versandt, es müssen alle
dem Verleger weitere Kosten, als 5 Pf.
für seine Postkarte.

Fettes Masthammelfleisch

empfehlft fortwährend
Karl Hilmann, Fleischer.

Augen-Heilanstalt.

Sprechzeit: 9—12 und 3—4 Uhr.
Sonntags nur 9—12 Uhr.
Augenkfl. f. Arme wochentags 12—11 Uhr.

Dr. Nobis, Augen- und
Chemist, Langstraße 1, 1
An der Nicolaisstraße.

Ein Parterre

ist zu vermieten. Wo? sagt die Ex-
pedition d. Bl.

Robert's Streupulver,

zum Einstreuen wunder Kinder, so-
wie überhaupt wunder Körpertheile auch
bei Erwachsenen das hilfreichste und
heilfamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.
zu haben bei E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75,, Pf.

Theater in Eibenstock

im Saale des Feldschlösschen.

Mittwoch, den 13. Juli:

Mit vollem Orchester.

Fatiniba.

Romische Oper in 3 Acten von F. Zell
und Richard Genée. Musik von Fr.
v. Suppé.

Mit neuen Decorationen und neuen
Costümen.

Personen:

Graf Timofey Gavrilowitsch Kantschuloff, russ. General.	Herr Clar.
Fürstin Lydia Iwanowna Nikoloff, seine Nichte.	Frau Clar.
Iszet Pascha, Gouverneur der türk. Festung Jalttscha.	Herr Jassé.
Basil Andrejewitsch Staro- wief, Kapitän.	Herr Bräuer.
Djipp Wasilowitsch Sazonoff, Lieutenant.	Herr Haase.
Iwan, Kispihor.	Frl. Weise.
Rebor, Dimitri, Michailow, Casimir, Gregor.	Soubetten im Jalttschi'schen Infanterie- Regiment, Frl. Schmidt, Fr. Scholkmann, Frl. Guttenow, Frl. Heinig, Frau Müller, Frl. Balce.
Stephan Sidorewitsch Wie- loscurim, Sergeant.	Herr Haal.
Madimir Dimitrowitsch Sa- mouloff, Lieutenant eines Jägerregiments.	Frl. Weigner.
Julian von Wolz, Spezialbe- richterstatter einer großen deutschen Zeitschrift.	Herr Robert.
Hassan Bey, Führer einer Schaar Pascha-Bojusks, Kursibah.	Frl. Guttenow, Frl. Balce.
Juleila, Diona, Besita, Musiapha, Haremswächter, Nuita, ein Bulgare.	Frl. Weise, Frau Müller, Herr Hofstod, Herr Joch.

Stumme Personen des Karagois
(Schattenspieles):
Fürst Jusuf,
Surenza, seine Tochter.
Ben Jemin, ihr Sklave.
Fatime, } zwei alte Hofdamen.
Kiribha, }
Kämed, ein Menageriewächter.

Die Handlung spielt im Lager von Jalttscha,
im Daarem des Iszet Pascha und im Palais
Kantschuloffs in Oessa während des Krim-
Krieges.

Preise der Plätze an der Casse:

Sperrplatz 1 Mark. 1. Platz 75 Pf.
2. Platz 50 Pf. Gallerie 25 Pf.

Kassenschließung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Zettel werden nicht ausgetragten.

Um zahlreichem Besuch bittet
Theodor Clar,
Director.

Dr. Richter's electromotorische

Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu er-
leichtern. Das langjährige gute Re-
nommé der Fabrik und der immer sich
vergrößernde Absatz derselben bürgen
für die Güte dieser Artikel, welche ächt
zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Ein ordnungsliebendes, zuverlässiges

Dienstmädchen

wird gesucht. Wo? sagt die Expedition
dieses Blattes.

„Bettnässen“

und sonst. Blasent. in den schlimmsten
Fällen heile brieflich unter Garantie
ohne Berufsstörung. Prospect und
Zeugnisse gratis. F. C. Bauer,
Spezialist Wertheim a. M.

** Heute Abend 8 Uhr.

Personenpost = Verteilung:

Zwischen Eibenstock - Schneberg.

Aus Eibenst. 3 Fröh, in Schneeb. 4⁰⁰ Fröh.
Schneeb. 11⁰⁰ Nachts, in Eibenst. 3 Nachts.

Eibenstock - Johannegeorgenstadt.

Aus Eibenst. 9 Fröh, in Joh.-Gst. 11⁰⁰ Borm.
Joh.-Gst. 5⁰⁰ Nachm., in Eibenst. 7⁰⁰ Ab.

Zwischen Eibenstock - Neubef.

Aus Eibenst. 9⁰⁰ Fröh, in Neubef. 2⁰⁰ Nachm.
Neubef. 2⁰⁰ Nachm., in Eibenst. 7⁰⁰ Ab.

Zwischen Jägersgrün - Auerbach.

Aus Jägersgrün 10⁰⁰ Borm., 8 Abends, in
1 Stunde 25 Minuten.

Auerbach 7 Borm., 4⁰⁰ Nachm., in 1 Stunde
30 Minuten.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Erst
wöchentlich
zwar Dienst
tag u. Sonn
fertionspreis
Zeile

N. S

Hierbur
15. Juli 18
in Ferienst
dürfen, auf
Eiben

Heute
letzte Öffn
Die C
Kinder wer
mittags 3
lichen Stra

— Der
mannstand
sich in inn
gegen die v
minde u r
Der Bun
wöhnlicher
auf Grund
bant und i
Handelstän
lichkeit der
beamte abe
lens kleine
mäßig eine
also in di
urtheiler
gar so gro
gekommen
den dieser
sieht, als
velokomme
dahin, da
markshein
ung der P
lich sei.

— B
Borgänge
ung der
schichte zu
genossen
habe man
gesehen.
tschedenpe
man mit
trotz seiner
und Genes
wenden r
und Mä
sprungs,
thum ein
reich abe
Ruder ka
aus der E
tiden Ele
Rückhalt
partei gel
Deutschl
ist das V
habe, un
ohne ber
diematisch
losfagen
Vergleich
Worten:
ten dem
unter ei
und unte
den Wir

— B
Borgänge
ung der
schichte zu
genossen
habe man
gesehen.
tschedenpe
man mit
trotz seiner
und Genes
wenden r
und Mä
sprungs,
thum ein
reich abe
Ruder ka
aus der E
tiden Ele
Rückhalt
partei gel
Deutschl
ist das V
habe, un
ohne ber
diematisch
losfagen
Vergleich
Worten:
ten dem
unter ei
und unte
den Wir

— B
Borgänge
ung der
schichte zu
genossen
habe man
gesehen.
tschedenpe
man mit
trotz seiner
und Genes
wenden r
und Mä
sprungs,
thum ein
reich abe
Ruder ka
aus der E
tiden Ele
Rückhalt
partei gel
Deutschl
ist das V
habe, un
ohne ber
diematisch
losfagen
Vergleich
Worten:
ten dem
unter ei
und unte
den Wir

— B
Borgänge
ung der
schichte zu
genossen
habe man
gesehen.
tschedenpe
man mit
trotz seiner
und Genes
wenden r
und Mä
sprungs,
thum ein
reich abe
Ruder ka
aus der E
tiden Ele
Rückhalt
partei gel
Deutschl
ist das V
habe, un
ohne ber
diematisch
losfagen
Vergleich
Worten:
ten dem
unter ei
und unte
den Wir

— B
Borgänge
ung der
schichte zu
genossen
habe man
gesehen.
tschedenpe
man mit
trotz seiner
und Genes
wenden r
und Mä
sprungs,
thum ein
reich abe
Ruder ka
aus der E
tiden Ele
Rückhalt
partei gel
Deutschl
ist das V
habe, un
ohne ber
diematisch
losfagen
Vergleich
Worten:
ten dem
unter ei
und unte
den Wir

— B
Borgänge
ung der
schichte zu
genossen
habe man
gesehen.
tschedenpe
man mit
trotz seiner
und Genes
wenden r
und Mä
sprungs,
thum ein
reich abe
Ruder ka
aus der E
tiden Ele
Rückhalt
partei gel
Deutschl
ist das V
habe, un
ohne ber
diematisch
losfagen
Vergleich
Worten:
ten dem
unter ei
und unte
den Wir

— B
Borgänge
ung der
schichte zu
genossen
habe man
gesehen.
tschedenpe
man mit
trotz seiner
und Genes
wenden r
und Mä
sprungs,
thum ein
reich abe
Ruder ka
aus der E
tiden Ele
Rückhalt
partei gel
Deutschl
ist das V
habe, un
ohne ber
diematisch
losfagen
Vergleich
Worten:
ten dem
unter ei
und unte
den Wir